

KRZYSZTOF OKOŃSKI

Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy

Schwarz und Grau hinter Weiß und Rot. Autoritäre Potenziale in der türkischen und in der polnischen Gesellschaft im Spiegel der Reportagen *Bittersüße Heimat: Bericht aus dem Inneren der Türkei* von Necla Kelek und *Rückkehr nach Polen: Expeditionen in mein Heimatland* von Emilia Smechowski

1. Polnische und türkische Migrationsliteratur in Deutschland im 21. Jahrhundert und die Abkehr von alten Fremd- und Eigenbildern

Das Interesse der polnischen Germanistik an den Werken der (post)migran-tischen Autoren in Deutschland steigt kontinuierlich und zeugt von der Notwendigkeit, ethnische und kulturelle Grenzen zu überwinden – nicht nur in der akademischen Beschäftigung mit der Literatur des multikulturellen deutschen Sprachraums. Während das Schaffen der Schriftsteller:innen türkischer, russischer oder iranischer Herkunft immer häufiger als ein gleichberechtigter Teil der deutschen Literaturlandschaft angesehen wird und auch zur polnischen Literaturforschung Zugang findet, öffnet sich ein traditioneller deutsch-polnischer Blick in der Komparatistik auf neue Impulse und Motive, die vor allem die neueste Literatur der Autor:innen mit polnischen Wurzeln beinhaltet.

In beiden Reportagen, die in dem vorliegenden Artikel im Hinblick auf die Entwicklung des Autoritären in der polnischen und in der türkischen Gesellschaft analysiert werden, verfolgt man ein ähnliches Muster: Die Autorinnen begeben sich auf Entdeckungsreisen in große Metropolen und in die Provinz, beobachten das Leben der Reichen und der Armen, der Angepassten und der Rebellen. Die Spaltung verläuft nicht nur zwischen polnischen Wende-Gewinnern und Abgehängten oder zwischen reichen Istanbuler Stadtvierteln und den *gecekondular*, den provisorisch über Nacht gebauten Häusern. Kelek und Smechowski versuchen die Ursachen und Konsequenzen dieser Kluft zu erkunden. „Polen B“ im Osten des Landes gilt ähnlich wie Anatolien als eine

Hochburg des Konservatismus, aber auch als ein Gebiet, dessen Bevölkerung sich wie Bürger zweiter Klasse fühlt. Und nicht zuletzt – „Hier werden Wähler gekauft“ (vgl. Kelek 84), egal ob es sich dabei um gesellschaftlich-politische Folgen der von Kelek beschriebenen sozialen Programme der türkischen Adalet ve Kalkınma Partisi (Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) oder um das von Smechowski erwähnte (vgl. Smechowski 12) und von der Regierung der Prawo i Sprawiedliwość (Recht und Gerechtigkeit) eingeführte Kindergeld „500+“ handelt. Man muss jedoch an dieser Stelle betonen, dass beide Autorinnen trotz ihrer kritischen Haltung dem Wirtschaftspopulismus gegenüber, einerseits auf zahlreiche Versäumnisse in diesen Regionen und auf die Konzeptlosigkeit der Opposition hinweisen, andererseits führen sie auch positive Beispiele für die enorme Arbeitsleistung und für die polnische Ordnungsliebe sowie für einen modernen Unternehmensgeist der Türk:innen in Kayseri an.

2. Wenn „çapulcu“¹ als „die schlechtere Sorte“² übersetzt wird.

Publizistische Annäherungen an den türkischen Autoritarismus und an den polnischen „guten Wechsel“

Die Polarisierung des politisch-gesellschaftlichen Lebens, der sich immer stärker abzeichnende Rechtsruck, die ideologische Instrumentalisierung der Religion und des Schulwesens sowie der Abbau demokratischer Strukturen stellen eine Bedrohung auch für Polen dar. Jarosław Kaczyński, Vorsitzender der PiS, formulierte bereits 2014 seine weitreichenden Ziele in Anlehnung an das türkische Vorbild (Recep Tayyip Erdoğan hatte damals das Amt des Premierministers inne. Abdullah Gül, ebenfalls AKP, war Präsident der Republik): „Es muss alles getan werden, damit Polen zu dem wird, was die Türkei heute ist. Über die Türkei sagt man, sie sei ein seriöser Staat. Mein verstorbener Bruder hat mehrmals gesagt, er würde gerne Ähnliches über Polen hören. Eine solche Größe ist erreichbar. Dazu bedarf es zunächst eines Machtwechsels und dann eines Umbaus von polnischen Eliten. Und zwar in allen Bereichen“ (Kubrak 2014).

Unter den Kommentaren, die in deutschen Medien erscheinen und den von der PiS eingeleiteten „guten Wechsel“ thematisieren, soll vor dem oben skizzierten Hintergrund zwei Texten besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Christoph von Marschall schildert im „Tagesspiegel“ den Angriff auf

1 Eine Anspielung auf das Wort „çapulcu“ (dt. Plünderer), mit dem der türkische Präsident Erdoğan die Demonstranten am Gezi-Platz beschimpfte (vgl. Elger, von Lindern 2013)

2 Eine Anspielung auf die Beschreibung der polnischen Opposition gegen die PiS, die von Jarosław Kaczyński stammt (vgl. Veser 2019).

Rechtsstaatlichkeit und Demokratie und weist darauf hin, dass viele deutsche Polen-Experten ihre Einschätzungen der PiS revidiert haben: „Die PiS verfolgt offenbar einen strategischen Plan, den man als «Erdoganisierung Polens» umschreiben kann“ (von Marschall 2017). Obwohl der Autor bereits im Titel eine eindeutige Anspielung auf den repressiven türkischen Staat platziert, betont er im weiteren Teil, dass die Opposition in Polen z.B. Massenproteste organisieren darf: „Gewiss unterscheidet sich Polen im Sommer 2017 gravierend von Erdogans Türkei“ (von Marschall 2017).

In einem 2021 auf der Homepage des Senders NTV erschienenen Artikel von Thomas Dudek werden deutsche Ableger der „Klubs der Gazeta Polska“, „aufgefallen [...] als «Claqueure» des im Januar scheidenden polnischen Botschafters Andrzej Przyłębski“ (Dudek 2021), mit der aus Ankara gesteuerten Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (Ditib) verglichen.

Die Machtkonsolidierung der PiS nach sieben Jahren und die Folgen deren Wirtschaftspolitik fasste im Februar 2022 Tomasz Lis, Chefredakteur der polnischen „Newsweek“ in seinem Kommentar unter einem sarkastischen Titel *Sultan an der Weichsel* zusammen. Er nennt Beispiele für einen Machtmissbrauch, der einst für die türkische Führung typisch war und nun in Polen wiederholt wird: Ablehnung der Leistungen der großen Vorgänger (der Wandel des Landes unter Atatürk und die Transformation in Polen nach 1989), Politisierung des Islam und des Katholizismus, Nostalgie nach imperialen Zeiten, Wiederherstellung der angeblich verlorenen nationalen Würde, Dämonisierung von ganzen gesellschaftlichen Gruppen, Polarisierung des Bevölkerung, Frauendiskriminierung usw. (Lis 2022).

3. Autoritäre Tendenzen in Polen und in der Türkei im Spiegel der Politikwissenschaft

Publizisten, die in ihren Kommentaren Parallelen in der aktuellen Lage beider Länder herausstellen wollen, versuchen einerseits auf mögliche Folgen eines illiberalen Wandels aufmerksam zu machen, andererseits konfrontieren sie ihre Leser:innen mit einem Horrorszenario, das in einem anderen Land Wirklichkeit geworden ist und unter bestimmten Voraussetzungen auch in Polen umgesetzt werden kann. Eine Kritik an den Machtpraktiken der PiS zeugt gewiss nicht nur von der Meinungsvielfalt – sie dokumentiert auch einen tiefen Riss in der Gesellschaft. Es wäre dennoch zu fragen, ob eine klare Positionierung einzelner Medien im politischen Konflikt in Polen ein ausreichender Grund für Vergleiche mit Erdogans Türkei ist.

Das Abdriften beider Länder in Richtung Autoritarismus stellt auch für Politikwissenschaftler:innen und Soziolog:innen ein hochaktuelles Thema dar. Im Newsletter „Polen-Analysen“ merkt Janusz A. Majcherek (Pädagogische Universität Krakau) dazu an, dass sich in Polen ein elektoraler Autoritarismus entwickelt: „Solche Modelle funktionieren in Russland, der Türkei und in Ungarn“ (Majcherek 4). Maurizio Bach, Mitherausgeber der „Zeitschrift für Politik“, weist in seiner Analyse nicht nur auf die Selbstzerstörung der Demokratie, wie in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jh. hin: „Allenthalben wird vor den Gefahren eines neuen Autoritarismus und Faschismus gewarnt, und dabei blicken die Mahner nicht nur auf Ungarn, die Türkei oder Polen“ (Bach 83). Andreas Voßkuhle, bis 2020 Präsident des Bundesverfassungsgerichts, warnt vor der Herausbildung autoritärer Strukturen in einem populistischen Staat: „Diese beunruhigende Entwicklung lässt sich nicht nur im fernen Venezuela, sondern auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, in Ungarn, Polen und der Türkei beobachten“ (Voßkuhle 131).

In einem Interview für Deutschlandradio Kultur präsentiert der Politikwissenschaftler Wolfgang Merkel einen differenzierten Blick auf die Situation in beiden Ländern und gibt zu, von den Zuständen in Polen überrascht worden zu sein: „Trotzdem sei Polen nach wie vor eine Demokratie, auch wenn sie zunehmend Defekte habe [...]. Anders sehe es in der Türkei aus. Dort «haben wir es gegenwärtig mit einem der repressivsten Regime zu tun»“ (Dittmer, Stucke 2017).

Als eine Einleitung in weitere Überlegungen über literarische Bilder autoritärer Potenziale in beiden Gesellschaften können zwei Artikel³ des Türkei-Forschers Adam Szymański (Universität Warschau) mit großem Gewinn gelesen werden. Im Unterschied zu den oben angeführten Texten, die sich auf die Folgen der Politik nach 2014 in der Türkei (Erdoğan wird Staatspräsident) und nach 2015 in Polen (Sieg der PiS bei Parlaments- und Präsidentschaftswahl) beziehen, stammen Szymańskis Beiträge (2014 und 2015) aus der Zeit vor der Machtkonsolidierung und analysieren einen in beiden Ländern relativ konstanten Faktor, nämlich Formen des religiös geprägten Konservatismus der PiS und der AKP. In den Vordergrund tritt dabei weniger der institutionelle Aspekt, wie etwa die später forcierte Umstrukturierung der Justiz oder des Medienmarktes, sondern eine „für die liberale Demokratie dysfunktionale

3 Vgl. Szymański Adam, *Faces of Conservatism in Turkey and Poland: The Case of the AKP and PiS in: Poland and Turkey in Europe – Social, Economic and Political Experiences and Challenges*, (Szymański 2014) und *Religion Oriented Conservative Parties and Democracy: The Case of the Turkish Justice and Development Party and the Polish Law and Justice Party* (Szymański 2015)

Vermischung der Religion und des Konservatismus in Verbindung mit Populismus und Nationalismus“ (Szymański 2015: 6–7), Instrumentalisierung des „Willen des Volkes“ (Szymański 2015: 12), Bildung einer post-kemalistischen Türkei und der Vierten Republik Polen (Szymański 2015: 17) und nicht zuletzt Schlüsselprobleme beider Parteien mit der Demokratie (Szymański 2015: 19), zu denen u.a. der vor allem von Kelek kritisierte antiindividualistische Ansatz zählt. Der Schlusssatz des Artikels („However, there is a chance that the Law and Justice party will govern again after the parliamentary elections in 2015. In this case the debate present nowadays in Turkey can also be developed in Poland“, Szymański 2015: 20) verweist auf das politische Potenzial des fünf Jahre später von Majcherek beschriebenen elektoralen Autoritarismus in beiden Ländern. Der Frage, inwiefern er in Alltagspraktiken der polnischen und der türkischen Gesellschaft verankert ist, gehen Necla Kelek und Emilia Smechowski in ihren Reportagen nach.

4. Zur Rezeption Keleks *Bittersüßen Heimat* und Smechowskis *Rückkehr nach Polen*

Ein quantitativer Vergleich der Rezeption beider Bücher in Polen und in Deutschland scheidet bereits an auffallenden Diskrepanzen, die generell auf drei Ursachen zurückzuführen sind: 1) Kelek zählt bereits seit dem Erscheinen ihres Buches *Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland* (2005) zu den führenden deutschen Autorinnen fremder Herkunft, die sich mit kontroversen Migrationsfragen (Ehrenmord, Importbräute, Gewalt unter türkischen Jugendlichen, islamischer Radikalismus usw.) beschäftigen, während Smechowski (Jahrgang 1983) als Buchautorin mit ihrem Band *Wir, Strebermigranten* erst vor kurzem (2017) debütierte und anders als Kelek im deutschen Migrationsdiskurs seltener präsent ist; 2) das Buch von Necla Kelek ist zwar in polnischer Übersetzung erschienen, handelt jedoch von Problemen, die einem breiteren polnischen Publikum weniger vertraut scheinen; 3) sehr vielsagend ist die Tatsache, dass nach Angaben im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek keine türkische Fassung der *Bittersüßen Heimat* vorliegt (vgl. *Ergebnis der Suche...* 2022). Die polnische Übersetzung des Buches von Smechowski ist zwar geplant, aber noch nicht erschienen.

Die *Rückkehr nach Polen* wurde in einer Sendung des Deutschlandfunk Kultur zum Anlass, von einem Riss in der Gesellschaft, von Abgehängten und Wende-Gewinnern nach 1989, von der Propaganda im Staatsfernsehen in Polen, aber auch von Alltagseindrücken, wie z.B. Kitabesuche zu berichten (vgl. Schmollack 2019). In einem Kommentar des Senders RBB treten Unterschiede zwischen

Deutschland und Polen sowie Smechowskis Rückkehr zur eigenen Familie und zum eigenen Freundeskreis in der alten Heimat in den Vordergrund: „Wer das Buch liest, versteht unsere Nachbarn danach garantiert viel besser“ (Oppermann 2019).

Trotz einiger Hinweise auf polenspezifische Themen, die im Buch von Smechowski thematisiert werden, macht Jens Bisky in der „Süddeutschen Zeitung“ auf eine heraufziehende Gefahr für die Demokratie in Polen aufmerksam und setzt sich mit Smechowskis Polenbild auseinander: „Wäre die Formel von der «illiberalen Demokratie» nicht angemessener? Das Gerede vom Totalitären verstellt bloß den Blick [...]“ (Bisky 2019).

Auch im weiteren Teil des Artikels, in dem Bisky u.a. auf einen Verriss des Buches durch Peter Oliver Loew hinweist, findet man mehr kritische Bemerkungen als in populären Rundfunk- oder Fernsehsendungen: „Emilia Smechowski hat ihre polnischen Erfahrungen mit Berliner Erwartungen abgeglichen. Eine Sprache für die Ambivalenzen im heutigen Polen hat sie dabei nicht gefunden“ (Bisky 2019). In der für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ verfassten Rezension nennt Stephan Wackwitz nicht nur Stärken dieses Buches (die Erinnerung an Gespräche mit prominenten Persönlichkeiten oder der literarische Reiz dieser Reportage). Er scheut auch nicht vor Sarkasmus zurück, wie im folgenden Satz: „Nicht jede nervöse und autoritäre Reaktion einer Kindergärtnerin lässt gleich darauf schließen, «dass das Land auf dem Weg ist in totalitäre Strukturen»“ (Wackwitz 2019).

Peter Oliver Loew, Direktor des Deutschen Poleninstituts, beginnt seine Buchbesprechung mit den Worten: „Dieses Buch ist eine Zumutung“ (Loew 2019) und weist darin vor allem auf Faktenfehler (die von ihm detailliert aufgelistet und erklärt wurden) in den Bereichen Politik, Kultur und Alltag hin. Loew setzt sich ebenfalls mit Pauschalurteilen Smechowskis über die Lage polnischer Frauen und über die Rolle der Kirche auseinander und stellt im letzten Satz nachdrücklich fest: „Polen hat eine bessere Berichterstattung verdient!“ (Loew 2019).

Słodko-gorzka ojczyzna. Raport z serca Turcji, wie der polnische Titel des im Verlag Wydawnictwo Czarne 2011 erschienenen Buches von Necla Kelek lautet, fand in Polen ein verhältnismäßig breites Echo. In einem knappen Porträt Necla Keleks in der „Rzeczpospolita“, einer der größten polnischen Tageszeitungen, wird das Augenmerk verstärkt auf die Frauenverfolgung in der islamischen Welt gerichtet (vgl. Red 2009). Die Tatsache, dass es in Polen Bücher zu diesem Thema gibt, die inzwischen ein breiteres Publikum gefunden haben, wird als ein Vorzeichen für Erfolge der deutsch-türkischen Autorin in Polen interpretiert. Małgorzata Rejmer, eine der bekanntesten polnischer Schriftstellerinnen und

Reporterinnen der jungen Generation, hat Necla Keleks Gedanken über die Lage türkischer Frauen in ihre Rezension des Films *Bir zamanlar Anadolu'da / Es war einmal in Anatolien* von Nuri Bilge Ceylan eingeflochten (vgl. Rejmer 2012). Dieser Problematik – und auch der Verfolgung von Minderheiten – widmet sich ebenfalls Emilia Konwerska im Online-Magazin „ArtPapier“ (vgl. Konwerska 2012). Die Rolle der Türcinnen in der deutschen und in der türkischen Gesellschaft in den Werken von Necla Kelek wird von Aleksandra Konieczna in einem Aufsatz in „Studia Niemcoznawcze / Studien zur Deutschkunde“ analysiert (vgl. Konieczna 703–711). Die Autorin verweist dabei auf verschiedene pathologische Phänomene in deutsch-türkischen Familien. Zitate aus der *Bittersüßen Heimat* erscheinen ebenfalls in einer Besprechung literarisch-kultureller Repräsentationen des Körpers in der islamischen Tradition von Anna Warakomska. Die Warschauer Germanistin widmet sich dem Bericht ins Landesinnere der Türkei auch in einem anderen, eindeutig betitelten Text – *Demokratie ohne Demokraten*, in dem sie die Problematik des Buches von Necla Kelek hauptsächlich im Zusammenhang mit den Kulturunterschieden und Werten bespricht, die den Europäern als selbstverständlich erscheinen und – anders als in der Türkei – nicht erkämpft werden müssen (vgl. Warakomska 129–153).

Eine der scharfsinnigsten Rezensionen der *Bittersüßen Heimat* stammt aus der Feder von Grzegorz Tomicki und wurde auf dem Portal Libertas.pl veröffentlicht. Der Autor betont die soziologische Dimension dieser Reportage, in der auch wissenschaftliche Quellentexte zitiert werden und wo sich Kelek nicht nur auf ihre subjektiven Erlebnisse, sondern vor allem auf gesellschaftliche Phänomene und Prozesse konzentriert. Der Autor zeigt außerdem, welche Rolle darin transzendente Aspekte spielen und wie eine dogmatische Auslegung der Religion dadurch verstärkt wird, dass viele Menschen in unsicheren Zeiten auf ihr Recht auf eine eigene Wahl zugunsten der Religion verzichten (vgl. Tomicki 2012).

5. Forschungsfrage und Methode

Zwischen dem Band *Bittersüße Heimat: Bericht aus dem Inneren der Türkei* von Kelek (2008) und der Reportage *Rückkehr nach Polen: Expeditionen in mein Heimatland* von Smechowski (2019) liegt ein zeitlicher Abstand. Selbst wenn man von geringen Wirkungsmöglichkeiten der Literatur absieht, ist ein kritischer Blick auf den in beiden Ländern fortschreitenden Rechtsruck notwendiger denn je.

Die vorliegende komparative Erfassung beider Reportagen zielt dennoch weniger darauf ab, Ähnlichkeiten in der politischen Entwicklung Polens und der

Türkei unter der PiS und der AKP aufzuzeigen. Vor dem Hintergrund der Sozialisation von Kelek und Smechowski in der Bundesrepublik Deutschland, also in einem demokratischen und multikulturellen Land, ist es nämlich wichtiger, ihre literarisch-journalistische Aufarbeitung von gesellschaftlichen Alltagsritualen und Umgangsformen, historisch geprägten Vorurteilen oder ideologischen Narrativen in Polen und in der Türkei zu vergleichen und Gefahren für die Zivilgesellschaft in den Herkunftsländern beider Autorinnen zu diagnostizieren.

In Anbetracht dieser Tatsachen und in Anlehnung an die bereits in der deutschen und in der polnischen Publizistik angedeutete (ferne) Verwandtschaft illiberaler Tendenzen in Polen und in der Türkei, kann man die Forschungsfrage des vorliegenden Artikels wie folgt formulieren: Welche Anzeichen des Autoritären sind im Leben der Bürger:innen und im öffentlichen Diskurs in beiden Ländern anzutreffen und wie werden diese in Keleks und Smechowskis Reportagen dokumentiert?

Um Erscheinungsformen des Autoritären in dem von Kelek und Smechowski erlebten türkischen und polnischen Alltag zu benennen, bedarf es einer systematischen Erfassung von gesellschaftlichen Faktoren, die dieser Entwicklung zugrunde liegen. Kriterien für eine solche Typologie bietet die 1950 u.a. von Theodor W. Adorno entwickelte F-Skala zur Erforschung von impliziten antidemokratischen Tendenzen und Faschismuspotentialen. Als ein Teil der Studien zum autoritären Charakter ermöglichte sie eine Analyse von Persönlichkeitszügen, die sogar bei sog. Durchschnittsmenschen ihre versteckte Anfälligkeit für nichtdemokratische Verhaltensweisen offenbarte. Die Untersuchung umfasste die folgenden Eigenschaften und Kriterien: Konventionalismus; autoritäre Unterwürfigkeit; autoritäre Aggression; Anti-Intrazepktion (Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, Sensiblen); Aberglaube und Stereotyp; Machtdenken in Kategorien wie Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer-Gefolgschaft usw., Destruktivität und Zynismus; Projektivität d.h. eine Überzeugung, dass es geheimnisvolle bzw. gefährliche Vorgänge in der Welt gibt und eine Projektion unbewusster Triebimpulse auf die Außenwelt sowie Sexualität als übertriebene Beschäftigung mit sexuellen „Vorgängen“ (vgl. Adorno 79–82).

6. Erscheinungsformen des Autoritären in den Reportagen von Necla Kelek und Emilia Smechowski im Vergleich

Die Neigung zum Konventionalismus, von Adorno am Anfang der F-Skala platziert und als Festhalten am Hergebrachten und Bindung an traditionelle Werte des Mittelstandes definiert, bezieht sich in beiden Reportagen hauptsächlich auf

eine ritualisierte und unreflektierte Religionsausübung (wie der Kirchengang in der polnischen Provinz oder die Teilnahme der Türken an der Hadsch, der Pilgerfahrt nach Mekka). Andererseits wird auch die Optik von religiösen Minderheiten berücksichtigt, die durch ihre Andersartigkeit (muslimische Tataren in Polen und Christen in der Türkei) bestenfalls als touristische Attraktionen taugen, aber in Krisensituationen unter Verdacht stehen (vgl. Smechowski 114).

Ein vorsichtiger Umgang mit der Mehrheit, die in der Türkei Muslim:innen bilden, ist ebenfalls der christlichen Minderheit geboten. Weil der Druck nicht nur von Nachbarn islamischen Glaubens, sondern vor allem vom staatlich-polizeilichen Apparat kommt, ist der Widerstand gegen die Anpassung an die dominierende Konfession umso schwieriger.

Beide Autorinnen schildern in ihren Reportagen Szenen aus dem Leben der Pol:innen und der Türk:innen, in denen das eigene Leiden zu einem patriotischen Wert avanciert und ein unreflektierter Umgang mit Autoritäten, auch in der Schule und im Studium, praktiziert wird. Diese Art der autoritären Unterwürfigkeit, wie sie bei Adorno definiert wird, veranschaulicht Kelek am Beispiel einer aus der muslimischen Tradition abgeleiteten didaktischen Praxis, Schüler:innen und Student:innen das Wissen durch die Wiederholung bestimmter Phrasen, wie etwa bei einem Gebet, beizubringen. Während Kelek eine komplexe Anmerkung zum türkischen Bildungssystem macht, bezieht sich Smechowski vor allem auf das Erlebte und deutet ihre Beobachtungen aus dem Kindergartenalltag ihrer Tochter als allgemeingültige Schemata.

Institutionalisierte Versuche, die Gesellschaft von klein auf als homogen und unkritisch zu formieren, zeigen beide Autorinnen am Beispiel des Umgangs mit der weiß-roten Fahne: Smechowskis Erlebnis der polnischen Nationalfarben beginnt mit der Entdeckung von Weiß-Rot bereits im Kindergartenalltag, wobei der Autorin gleichzeitig bewusst wird, dass deutsche Nationalfarben ihrer Tochter noch unbekannt bleiben. Eine Gegenwelt zu fröhlichen patriotischen Inszenierungen oder Picknicks am 2. Mai bildet der Unabhängigkeitsmarsch in Warschau am 11. November, wo „Gott, Ehre und Vaterland“ zusammen mit Weiß-Rot und dem Hass auf alles Unkonventionelle und Fremde manifestiert wird. Am 19. Mai, dem Nationalfeiertag der Türkei wird, wie Kelek berichtet, mit blutigem Ernst, pathetisch und wie aus der Zeit gefallen die türkische Fahne an den Schulen zelebriert – in extremer Form (wie 2008 in Kırşehir) sogar mit dem Blut der Schüler:innen bemalt, um auf diese Art und Weise ihre Unterstützung im Kampf gegen die kurdische PKK im Irak zu bekunden (vgl. Kelek 53). Die Formierung der Gesellschaft nach streng nationalen Vorgaben erinnert der deutsch-türkischen Autorin an FDJ-Kundgebungen. Der Unterschied zur organisierten Verehrung von kommunistischen Klassikern besteht darin, dass

in den Vordergrund der Massenveranstaltungen für Kinder und Jugendliche die Erinnerung an Atatürk tritt (vgl. Kelek 53–55).

Dem Konventionalismus und der autoritären Unterwürfigkeit folgt die autoritäre Aggression. Sie richtet sich gegen Menschen, die gegen konventionelle Normen verstoßen bzw. diese ablehnen. Kelek weist in diesem Zusammenhang auf die „moralische Erneuerung“ hin, zu deren wichtigstem Leitfaden „Kaserne, Moschee und Familie“ (Kelek 59) wurde. Trotz einer laizistischen Einstellung der Armee (u.a. nach dem Putsch 1980), förderte der türkische Staat den Bau von Moscheen und die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts. Vor diesem Hintergrund wäre es angebracht, auf ein polnisches Pendant dieser Idee zu verweisen: „In Warschau definierte Kaczyński was ‚polnisch‘ sei: Familie, Kirche, Militär“ (Smechowski 87). Ein ähnlicher Spruch (der von Smechowski nicht zitiert wurde) lautete „Kirche, Schule, Schießplatz“ – „Drei Objekte, für deren Erhalt in der Nachbarschaft polnische Patrioten sorgen sollten“ (*Braun: Kościół, szkoła...* 2012). 2012 erschienen diese Begriffe in einem Interview mit Grzegorz Braun, dem Anführer der polnischen Nationalisten.

Die Frage, warum die Eskalation der Gewalt (z.B. die Ermordung des Bürgermeisters von Gdańsk) möglich war, beantwortet Smechowski wie folgt: „Die Regierung hat die Grenze des Sag- und Machbaren deutlich erweitert“ (Smechowski 200).

Eine Gegenwelt zur autoritären Unterwürfigkeit und zur verbalen Aggression bilden das Subjektive, das Phantasievolle und das Sensible, die eine autoritäre Persönlichkeit ablehnt. Diese Abwehrreaktion, auf der F-Skala als Anti-Intrazeption bezeichnet, richtet sich z.B. gegen Kunstfreiheit und gegen Empfindsamkeit im Allgemeinen. Im Buch von Kelek wird die „Ästhetik des Widerstands“ (um den Titel des berühmten Romans von Peter Weiss zu zitieren) am Beispiel einer nonkonformen Haltung und des Lebenswerks der Schriftsteller Zülfü Livaneli und Orhan Pamuk präsentiert. Beide Künstler sind in ihrem Land (Pamuk sogar international) wahre Größen, aber auch ein Dorn im Auge der Regierungspartei. In der Reportage von Smechowski dagegen wird an ein unkonventionelles, aber auch eindrucksvolles Cover des Klassikers *Sound of Silence* erinnert. Es ist während einer Gedenkstunde, die dem ermordeten Stadtpräsidenten Paweł Adamowicz gewidmet war, gespielt worden:

[...] in der Version der us-amerikanischen Metal-Band Disturbed, ohne Instrumente, nur diese eine Stimme, erst zart, dann verzweifelt und rauher und immer kraftvoller. [...] Wir stehen da wie erstarrt, wie ertappt. Den Menschen um mich herum laufen die Tränen über die Wangen“ (Smechowski 253).

Aberglaube und Stereotypie, in denen sich der Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals ausdrückt, stehen in den Reportagen von Kelek und Smechowski meistens im Zusammenhang mit der vom Staat oder von Parteien instrumentalisierten Religion oder mit dem Festhalten an nationalistischen Mythen, die in der Regel positive Eigenbilder hervorheben. Die Stereotypisierung von anderen Kulturen, Lebenswelten und Verhaltensweisen wird zusätzlich durch die Politisierung des dominierenden Glaubens verstärkt. Kelek bezweifelt demokratische Ziele der kemalistischen Säkularisierung, die sowieso durch den Aufstieg der islamistischen Kräfte bedroht ist. Der institutionelle Ausbau und eine merkliche finanzielle Stärkung der Diyanet, einer Behörde, die seit der Gründung der Republik die Kontrolle des Staates über die Religion gewährleistet, widersprechen den Grundlagen des türkischen Staatswesens: „Der Diyanet-Islam ist so faktisch Staatsreligion und die türkische Republik nicht sekulär“ (Kelek 71). Über ein ähnliches Bündnis zwischen Thron und Altar in Polen schreibt Smechowski wie folgt:

Die polnische Kirche ist längst zum politischen Player geworden. 2015 hat sie maßgeblich zum Wahlsieg der PiS beigetragen, der katholische Sender Radio Maryja sprach eine klare Wahlempfehlung aus (Smechowski 165).

Erwähnenswert ist an dieser Stelle die Bemerkung beider Autorinnen über Faktoren, die in beiden Ländern Grundlagen eines scheinbaren Miteinanders sind und gleichzeitig die Entwicklung weiterer autoritärer Tendenzen, wie Machtdenken und „Kraftmeierei“ fördern: Während Smechowski in Anlehnung auf die Ergebnisse einer soziologischen Studie von Janusz Czapiński betont, dass in Polen zwar viel individuelles Kapital vorhanden sei (nach der Erfahrung des Kommunismus lehnten die Pol:innen jeglichen Kollektivismus ab), es fehle jedoch an der Fähigkeit zum solidarischen Handeln, also am gesellschaftlichen Kapital. Eine ähnliche Bemerkung macht Kelek in Bezug sowohl auf Islamisten, als auch auf Kemalisten:

Die Türkei hat sich immer noch nicht von den Autoritäten emanzipiert, weder vom Übervater Atatürk, noch vom Propheten. Sie setzt nicht auf mündige Bürger, sondern auf ‚die Nation‘. Sie stellt den Gehorsam höher als die Verantwortung, das Kollektiv über den Einzelnen (Kelek 287).

Die noch in der kommunistischen Zeit in der polnischen Mentalität verankerte Abneigung dem Kollektivismus gegenüber, hört jedoch an der Stelle

auf, wo der nicht selten militante Nationalismus zur Sprache kommt, dessen Struktur aus dem Prinzip der Gefolgschaft abgeleitet wird und der sogar nach einer ideologischen Verwandtschaft bei deutschen Rechtsextremen sucht – wie beim Unabhängigkeitsmarsch in Warschau, wo Emilia Smechowski zufällig dem Pegida-Mitbegründer Lutz Bachmann begegnet. Die am 11. November von polnischen Nationalisten manifestierte Stärke und Konsolidierung im Aufmarsch gegen eine imaginäre Bedrohung durch innere und äußere Feinde entspricht dem von Kelek angeführten Ruf Atatürks „Immer vorwärts, niemals zurück“, mit dem man – wie die Autorin im Kapitel *Nur der Sieg zählt* schreibt – Schlachten, aber nicht die Zukunft eines Landes gewinnen kann (vgl. Kelek 235).

Der scheinbaren Einheit liegen Mythen zugrunde – vom Polentum und vom Türkentum, die eine seriöse Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ausschließen. In Keleks Reportage wird dies mit dem Schicksal des wegen der Verunglimpfung des Türkentums verurteilten armenischen Journalisten Hrant Dink belegt. Das Kapitel „«Wir sind mit der Geschichte im Reinen»“ zeigt, dass die Überbetonung des Ich eine historische Erinnerung an das Leid der anderen, insbesondere der Armenier, verdrängt. Die Idealisierung der türkischen Geschichte findet immer häufiger ein Pendant im öffentlichen – und auch im bildungspolitischen – Diskurs in Polen. Man muss jedoch an dieser Stelle betonen, dass eine Gleichstellung des türkischen Genozids an Armeniern und der polnischen Beteiligung (aber nicht der Mitverantwortung, wie Smechowski schreibt) an der Verfolgung der Juden (das Wort Holocaust setzt eine massenhafte Vernichtung voraus) in einem Vergleich der Bildungspolitik unangebracht wäre:

Wer die dunklen Flecken der polnischen Geschichte beleuchten will, hat sich schlechte Zeiten ausgesucht. Die PiS-Regierung erließ vor einem Jahr sogar ein Gesetz, das unter Strafe stellte, von einer Mitverantwortung der Polen für den Holocaust zu sprechen. Die Welt war empört, das Gesetz wurde mittlerweile verändert. Die Saat aber ist längst aufgegangen (Smechowski 188–189).

Ein Riss in der Gesellschaft, der vor allem bei Smechowski zu einem thematischen Leitfadern wird, hängt mit einem destruktiven und nicht selten auch zynischen Handeln, das ebenfalls auf der F-Liste steht und als ein Merkmal der autoritären Persönlichkeit gilt, zusammen. In Polen und in der Türkei bedeutet es die Verleumdung von demokratischen Kräften und Traditionen, um die aktuelle – illiberale – Macht zu legitimieren. Smechowski stellt sich bereits am Anfang des Buches die Frage nicht nur nach der allgegenwärtigen Spaltung,

sondern auch danach, was das Erbe des Jahres 1989 und die Schlüsselrolle Polens im „Herbst der Völker“ den Polen jetzt bedeuten: „Was ist passiert, dass so viele Polen nicht mehr an den Wert der Freiheit glauben?“ (Smechowski 9).

„Übertriebene Beschäftigung mit sexuellen Vorgängen“, bildet als ein weiteres Merkmal einer autoritären Persönlichkeit den letzten Punkt auf der F-Skala. Explizite Bezüge auf Sexualität sind in beiden Reportagen kaum zu finden, eine vielschichtige Kritik am Patriarchat zählt jedoch zu den wichtigsten Themen der Bücher von Kelek (Kapitel *Die Republik und die Frauen; Freiheitsberaubung; «Alles ist besser als der Tod»*) und Smechowski (Kapitel *Frauenleben; Polnische Mädchen und Matka Polka*). Bilder einer (bestenfalls) gönnerhaften Behandlung von Frauen oder – im schlimmsten Fall – deren Diskriminierung, lassen in beiden Reportagen zwischen der sexuellen Heuchelei der Gesellschaft (die in ihrer extremen Form die Normalisierung sexualisierter Gewalt bedeutet) und autoritären Zügen im polnischen und im türkischen Alltag einen (wenn auch impliziten) Zusammenhang herstellen. Trotz wesentlicher Unterschiede in der Situation der Polinnen und der Türiinnen (Kelek beschreibt Frauenschicksale, die in ihrem Ausmaß und vor allem in ihrer Brutalität mit ähnlichen Vorfällen in Polen nicht vergleichbar sind), bilden solche Fragen, wie Gewalt gegen Frauen, Recht auf die Abtreibung, Befreiung aus patriarchalen Strukturen, Stigmatisierung von alleinerziehenden Müttern oder unverheirateten Frauen die dunkle Seite nicht nur der Tradition, sondern vor allem des größtenteils von Männern eingeleiteten Rechtsrucks in beiden Ländern. Beide Autorinnen scheuen auch nicht davor zurück, männliche Nationalhelden vom Sockel zu stoßen (Smechowski verweist dabei auf die Ehe von Lech Wałęsa, die von seiner Gattin Danuta in einem Bestseller beschrieben wurde. Kelek zeigt einerseits, wie Atatürks Ehe idealisiert wird und andererseits wirft sie einen kritischen Blick auch auf die First „türban“ Lady an der Seite des Präsidenten Erdoğan). Umso eindrucksvoller wirkt das Bild der Protestkulturen und der Initiativen polnischer („Ich bin wirklich angepisst!“, Smechowski 93) und türkischer Frauen (Unterkapitel *Die fliegenden Besen*).

7. Schlussfolgerungen

Ein subjektiver Blick, eine überzogene Kritik an manchen Aspekten des gesellschaftlich-politischen Lebens, Verallgemeinerungen in deren Darstellung oder sogar Faktenfehler zählen gewiss zu den Schwächen beider Reportagen und werden in den Medien vor allem mit Blick auf das zweite Buch von Emilia Smechowski hervorgehoben. Nichtsdestotrotz vermitteln die *Rückkehr nach Polen* und die *Bittersüße Heimat* ein facettenreiches Bild Polens und der Türkei

in den Zeiten eines umstrittenen Wandels – nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund von europaweiten Phänomenen, wie die ideologische Polarisierung, der nationalistische Rechtsruck oder Migrationen aus den Krisenregionen. Beide Autorinnen suchen nach Zusammenhängen zwischen dem Patriarchat, der häuslichen Gewalt, der Kindererziehung oder der Idealisierung der eigenen Geschichte und dem wachsenden Nationalismus, dem Glauben an mysteriöse Kräfte, die aus dem (westlichen) Ausland einen negativen Einfluss nehmen und den politischen Präferenzen der Pol:innen und der Türk:innen, die den freiheitlichen Traditionen ihrer Ländern den Rücken kehren und in demokratischen Wahlen ihre Sympathie für eine autoritäre Machtausübung bekunden.

Ein komparatistischer Blick auf beide Bücher umfasst vor allem Smechowskis und Keleks literarisch-publizistische Auseinandersetzung mit vergleichbaren Phänomenen in Polen und in der Türkei. Um sie zu rekonstruieren und die Ursachen der Anfälligkeit der Polen und der Türken für antidemokratische Parolen zu identifizieren, wird in dem Artikel die F-Skala eingesetzt, die Merkmale einer autoritären Persönlichkeit erfassen soll. Eine Abkehr von den Traditionen des demokratischen Wechsels in Polen 1989 und von westlich-republikanischen Grundlagen des Kemalismus in der Türkei, macht sich sowohl in einer großen Unterstützung der Deutschtürk:innen für den Präsidenten Erdoğan, als auch in einem auf die Marginalisierung der gesellschaftlichen Vielfalt ausgerichteten Narrativ in Polen bemerkbar. Trotz des Bewusstseins um zahlreiche Parallelen, das die Lektüre beider Bücher begleitet, ist es notwendig darauf hinzuweisen, dass der Vergleich der Reportagen von Smechowski und Kelek keinesfalls einen Versuch bedeutet, die politisch-gesellschaftliche Entwicklung in beiden Ländern auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und vor allem die Intensität und die Folgen dieser Entwicklung nach identischen Maßstäben zu beurteilen.

Weil die Schlussfolgerungen aus der vorliegenden Analyse beider Bücher einige Tage nach dem russischen Angriff auf die Ukraine formuliert wurden, stellt sich die Frage, ob beide Reportagen angesichts des von Putin brutal geführten Krieges ihre Aussagekraft verloren haben. Eine Paraphrase des berühmten Zitats von Adorno würde heute „Schreiben nach der Ukraine“ lauten und vielleicht auch die Zweckmäßigkeit einer gesellschaftskritischen Literatur in Friedenszeiten in Frage stellen. Nach dem Ausbruch des Krieges zeigten viele Polen eine außergewöhnliche Solidarität mit ukrainischen Flüchtlingen. Die Ukraine wird zum großen Teil durch den Einsatz türkischer Drohnen *Bayraktar* verteidigt und der türkische Präsident stilisiert sich zu einem Friedensboten. Wie lange diese Haltung Bestand haben wird, wird sich im Laufe der Zeit erweisen. Wie eine Studie des Meinungsforschungszentrums CBOS 2017 nachgewiesen hat,

bekunden polnische Bürger:innen ihre Sympathie für Russen häufiger (31%) als für Türken (23%) (Omyła-Rudzka 2), was einerseits vor dem Hintergrund der polnischen Geschichte überraschen, aber andererseits als eine dauerhafte Folge des gegen die Einwanderung aus dem Nahen Osten gerichteten Narrativs der PiS interpretiert werden kann. Es wäre ebenfalls zu fragen, inwiefern die Haltung den ukrainischen Kriegsflüchtlingen gegenüber den Trennlinien in der polnischen Gesellschaft entspricht und z.B. die Anfälligkeit für antiukrainische Stimmungen erklärt. Nicht nur mit dem Ergebnis der erwähnten CBOS-Studie, sondern auch mit der Lektüre der *Bittersüßen Heimat* und der *Rückkehr nach Polen* gelangt man jedoch zu der Ansicht, dass weder polnische noch türkische Lebenswelten heile Welten sind.

| Literaturverzeichnis

- Adorno Theodor W., *Osobowość autorytarna*, Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa 2010.
- Bach Maurizio, *Nationalpopulismus und Faschismus im historischen Vergleich. Zur Aktualität von Max Webers Herrschaftssoziologie*, „Berliner Journal für Soziologie“, Volume 31, 2021, S. 81–100. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11609-021-00436-8>
- Bisky Jens, *Wird Polen totalitär? Babyeinfach und zerrissen*, „Süddeutsche Zeitung“, 11.09.2019, <https://tinyurl.com/4awsuxtb> [Zugriff am 10.02.2022].
- Bokowski Paul, *PAUL BOKOWSKI Autor & Vorleser*, <https://tinyurl.com/ycku6hys> [Zugriff am 10.02.2022].
- Dittmer Nicole, Stucke Julius, *Polen, Venezuela, Türkei. Demokratien in Gefahr? Politikwissenschaftler Wolfgang Merkel im Gespräch mit Nicole Dittmer und Julius Stucke*, Deutschlandfunk Kultur, Radiosendung vom 17.07.2017, <https://tinyurl.com/ycky34e4> [Zugriff am 30.08.2022].
- Dudek Thomas, *Polen versucht, was die Türkei schon macht*, 27.12.2021, NTV, <https://tinyurl.com/2p8c48mp> [Zugriff am 28.12.2021].
- Frenzel Korbinian, *Der Tag mit Zafer Şenocak, Türkei – ein Land im Ausnahmezustand?*, Leitung Korbinian Frenzel, Radiosendung vom 14.02.2018, <https://tinyurl.com/4rmmxhmt> [Zugriff am 13.02.2022].
- Elger Katrin; von Lindern Jakob, *„Erdogan nennt uns Capulcu – Plünderer“*, „Handelsblatt“ 6.06.2013, <https://tinyurl.com/89rks3ha> [Zugriff am 8.02.2022].
- Kelek Necla, *Bittersüße Heimat. Bericht aus dem Inneren der Türkei*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008.

- Konieczna Aleksandra, *Die Rolle der Türcinnen in der deutschen und türkischen Gesellschaft in den Texten von Necla Kelek*, „Studia Niemcoznawcze“, Nr. LXI, 2018, S. 703–711.
- Konwerska Emilia, *Wszystko jest lepsze niż śmierć*, „ArtPapier“, Nr. 1 (193), 1.01.2012, <https://tinyurl.com/2p8c3fa5> [Zugriff am 8.02.2022].
- Kubrak Jerzy, *Jarosław Kaczyński dla wPolityce.pl*: „Bardzo potężne siły dążą do tego, żeby Polska nie była tym, czym mogłaby być. Trzeba się temu przeciwstawić”. *NASZ WYWIAD*, „wPolityce.pl” 7.06.2014, <https://tinyurl.com/3vzr-prnc> [Zugriff am 9.01.2022].
- Lis Tomasz, *Sultan znad Wisły*, „Newsweek” 2022, Nr. 6, S. 2.
- Loew Peter Oliver, *Von Fehlern, Halbwahrheiten und schlechter Recherche. Emilia Smechowskis „Rückkehr nach Polen“*, *Dialog Forum. Perspektiven aus der Mitte Europas*, <https://tinyurl.com/2p8jjya2> [Zugriff am 9.09.2019].
- von Marschall Christoph, *Polens schleichende Erdoganisierung*, „Der Tagesspiegel“ 31.08.2017, <https://tinyurl.com/mwbj2a> [Zugriff am 8.02.2022].
- Majcherek Janusz A., *Die innenpolitische Lage nach Beendigung des Wahlmarathons*, „Polen-Analysen“ 2020, Nr. 260, S. 2–7. DOI: <https://doi.org/10.31205/PA.260.01>
- Neft Anselm, *Paul Bokowski*, Porta Polonica Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland, Juni 2020, <https://tinyurl.com/yckn84fs> [Zugriff am 10.02.2022].
- Omyła-Rudzka Małgorzata, *Stosunek do innych narodów. Komunikat z badań*. CBOS, Nr. 21/2017, S. 1–9.
- Oppermann Andreas, *Emilia Smechowski auf Entdeckungstour in Polen*, Leitung Andreas Oppermann, Radiosendung vom 5.09.2019, <https://tinyurl.com/4p63emuu> [Zugriff am 10.02.2022].
- Red, *Bogobojne Turczynki na sprzedaż*, „Rzeczpospolita” 27.07.2009, <https://tinyurl.com/bdeb43ru> [Zugriff am 8.02.2022].
- Rejmer Małgorzata, *Bajka o krainie bez kobiet*, „Zwierciadło.pl” 20.03.2012, <https://tinyurl.com/2n9bj54b> [Zugriff am 8.02.2022].
- Schmollack Simone, *Emilia Smechowski: „Rückkehr nach Polen“*. *Die Last der Freiheit wiegt schwer*, Leitung Simone Schmollack, Radiosendung vom 27.07.2019, <https://tinyurl.com/28rtf7v6> [Zugriff am 13.02.2022].
- Smechowski Emilia, *Rückkehr nach Polen. Expeditionen in mein Heimatland*, Hanser, Berlin 2019.
- Szymański Adam, *Faces of Conservatism in Turkey and Poland: The Case of the AKP and PiS*, in: *Poland and Turkey in Europe – Social, Economic and Political Experiences and Challenges*, hrsg. von Artur Adamczyk, Przemysław Dubel, Centrum Europejskie Uniwersytetu Warszawskiego, Warschau 2014, S. 37–53.

- Szymański Adam, *Religion Oriented Conservative Parties and Democracy: The Case of the Turkish Justice and Development Party and the Polish Law and Justice Party*, "HEMISPHERES", Vol. 30, No. 1, 2015, S. 5–20.
- Tomicki Grzegorz, *Recenzje. „Słodko-gorzka ojczyzna. Raport z serca Turcji” – Necla Kelek*, *Libertas.pl* 25.10.2012, <https://tinyurl.com/34m9z59v> [Zugriff am 8.02.2022].
- Veser Reinhard, *National und sozial*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 14.10.2019, <https://tinyurl.com/33zmjzdv> [Zugriff am 8.02.2022].
- Voßkuhle Andreas, *Demokratie und Populismus*, „Der Staat“, Vol. 57, No. 1, 2018, S. 119–134. DOI: <https://doi.org/10.3790/staa.57.01.119>
- Wackwitz Stephan, *Abenteuer einer Strebermigrantin*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 28.06.2019, <https://tinyurl.com/4uw6ecmk> [Zugriff am 8.02.2022].
- Warakomska Anna, *Demokracja bez demokratów. Necli Kelek polityczny raport z serca Turcji*, in: *Turcja w XXI wieku*, hrsg. von Ahmet Burak, Natalia Gburzyńska, Wydawnictwo Adam Marszałek, Toruń 2016, S. 129–153.

QUELLEN OHNE AUTORENANGABE

- Braun: *Kościół, szkoła, strzelnica – trzy budynki, o których istnienie zadbać powinni polscy patrioci*, *Fronda.pl*, 7.05.2012, <https://tinyurl.com/5n94j8pa> [Zugriff am 8.02.2022].
- Ergebnis der Suche nach: Bittersüße and Heimat im Bestand: Gesamter Bestand*, Deutsche Nationalbibliothek, <https://tinyurl.com/2p8munrj> [Zugriff am 10.02.2022].
- Necla Kelek: *Słodko-gorzka ojczyzna. Raport z serca Turcji*, Miejska Biblioteka Publiczna im. Cypriana Kamila Norwida – Centrum Wiedzy w Bolesławcu 22.12.2015, <https://tinyurl.com/nhcej95u> [Zugriff am 8.02.2022].

| Zusammenfassung

KRZYSZTOF OKOŃSKI

Schwarz und Grau hinter Weiß und Rot. Autoritäre Potenziale in der türkischen und in der polnischen Gesellschaft im Spiegel der Reportagen *Bittersüße Heimat: Bericht aus dem Inneren der Türkei* von Necla Kelek und *Rückkehr nach Polen: Expeditionen in mein Heimatland* von Emilia Smechowski

(Post-)Migrationsliteratur polnischer und türkischer Autoren in Deutschland ist nicht mehr eine künstlerische Aufarbeitung des Lebens in der Fremde, ein Blick

auf den Westen aus östlicher Perspektive oder ein Spiegelbild von Traumata, Phobien und Träumen aus der alten Heimat. Schriftsteller mit ausländischen Wurzeln beziehen sich in ihren Werken immer häufiger auf die deutsche Geschichte und Gegenwart. Ähnlich wie die Autoren türkischer Herkunft, berichten auch die in Deutschland lebenden polnischen Schriftsteller und Publizisten über das Land ihrer Kindheit – und das ist nicht immer ein sentimentaler Blick. Ideologische Polarisierung, antidemokratische Tendenzen, Patriarchat, religiöser Radikalismus, Phantomschmerzen und Sehnsucht nach der imperialen Vergangenheit, Nationalismus und Idealisierung der eigenen Geschichte, Teilung des Landes in prowestliche Metropolen und in eine konservative Provinz bilden einen Hintergrund für die Wanderung durch das wiederentdeckte Herkunftsland – in Polen und in der Türkei. Emilia Smechowski's *Rückkehr nach Polen. Expeditionen in mein Heimatland* (2019) und die Reportage der deutsch-türkischen Soziologin Necla Kelek *Bittersüße Heimat: Bericht aus dem Inneren der Türkei* (2008) bilden den Ausgangspunkt für eine vergleichende Analyse der autoritären Potentiale in beiden Gesellschaften.

Schlüsselwörter: Migration, Kelek, Smechowski, PiS, AKP, Türkei, Polen, Adorno

| Abstract

KRZYSZTOF OKOŃSKI

Black and Grey behind White and Red: Authoritarian Potential in the Turkish and Polish Societies in the Light of Necla Kelek's *Bittersweet Homeland: A Report from the interior of Türkiye* and Emilia Smechowski's *Return to Poland: Expeditions to My Homeland*

(Post-)migration literature by Polish and Turkish authors in Germany is no longer an artistic elaboration of life abroad, a view of the West from an Eastern perspective or a reflection of traumas, phobias and dreams from the old homeland. More and more frequently, writers with foreign roots refer to the German past and present. Similarly to authors of Turkish origin, Polish writers and journalists living in Germany are reporting on the country of their childhood—and that is not always a sentimental view. Ideological polarization, anti-democratic tendencies, patriarchy, religious radicalism, phantom pains and longing for the imperial past, nationalism and idealization of one's own history, division of the country into pro-Western metropolises and a conservative province form a background for the journey through the rediscovered country of origin—in Poland and in Türkiye. Emilia Smechowski's *Return to Poland: Expeditions to my home country* (2019)

and the report by the German-Turkish sociologist Necla Kelek *Bittersweet Home: Report from the interior of Turkey* (2008) form the starting point for a comparative analysis of the authoritarian potentials in both societies.

Keywords: migration, Kelek, Smechowski, PiS, AKP, Türkiye, Poland, Adorno

| Biogramm

Krzysztof Okoński – Germanist, Univ.-Professor am Lehrstuhl für Kulturwissenschaftliche Komparatistik (Fakultät für Kulturwissenschaften), Kazimierz-Wielki-Universität Bydgoszcz. Studium der Germanistik in Bydgoszcz und Poznań (1990–1995). Promotion (2003) über die Rezeption der deutschen Nachkriegsliteratur in der Pariser Exilzeitschrift „Kultura“. Habilitation (2019) über den deutsch-polnischen Literaturdialog in Untergrund- und Exilzeitschriften vor 1989. Forschungsschwerpunkte: Literatur und Systemkritik in der VR Polen und in der DDR, deutsche Literatur in der polnischen Exilpresse, Literatur der Autoren türkischer und polnischer Herkunft in Deutschland.

E-Mail: k.okonski@ukw.edu.pl

ORCID: 0000-0002-8779-2535